

Delinquententreppe ins Schloss

VON INES STÖHR

TÜBINGEN. Alte Gefängniszellen, die noch 1945 von den französischen Alliierten genutzt wurden, eine versteckte Treppe, die vom ehemaligen Tübinger Amtsgericht in der Neckarhalde bis hoch in den Fünfeckturm zu den Zellen führt, in denen die Straftäter auf ihr Urteil warteten, und ein kleiner, steil angelegter Weinberg, der heute noch Ertrag bringt: Das Schloss Hohentübingen birgt einige Geheimnisse. In einem Film werden in der Reihe »Kennen Sie Tübingen?« verborgene Orte vorgestellt, die bei einem Besuch des Unimuseums sonst nicht zugänglich sind. Im Kino Museum wurde der Film am Montag erstmals gezeigt.

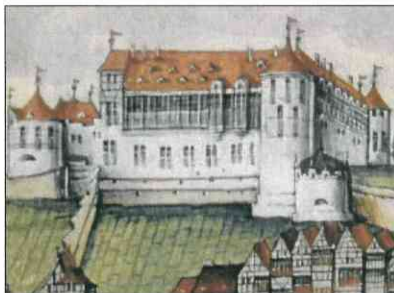
Vom königlich württembergischen Amtsgericht in der Neckarhalde 30 geht es durch ein unauffälliges graues Gartenerker über die sehr schmale und steile Treppe mit 172 Stufen durch hohes Gras und Gestrüpp hinauf aufs Schloss Hohentübingen. Unterhalb des Fünfeckturms erläutert Stadthistoriker Udo Rauch die Geschichte des ursprünglich als Wehrturm errichteten Gemäuers, in dem von 1825 an Straftäter untergebracht waren. Bis heute heißt die Stiege durch den herrschaftlichen Schlossweingarten Delinquententreppe.



Kulturamtsleiterin Dagmar Waizenegger und Professor Nicholas Conard am Weinberg des Schlosses.



SCREENSHOTS: STÖHR



Schloss Hohentübingen mit dem alten Rundturm.



Der Fünfeckturm wurde ursprünglich als Gefängnis genutzt.

Franzosen sprengten den Turm

1647 kam es in dem Weinberg zu einer heftigen kriegerischen Auseinandersetzung zwischen den Bayern im Schloss und den angreifenden Franzosen, die aufseiten der Schweden kämpften, so Rauch. »Es war das vorletzte Jahr im 30-jährigen Krieg, und die Stadt versuchte vergeblich, zwischen den beiden Parteien zu vermitteln.« Schließlich sprengten die Franzosen den runden Vorgänger des Fünfeckturms, der beim Einsturz auch den etwas tiefer gelegenen Schieferenturm mit sich riss. »Die Steinmassen stürzten die Neckarhalde hinunter und verschütteten die Häuser.« Damals ist auch das Haus des berühmten Professors Wilhelm Schickard, der die Rechenmaschine erfunden hat, zerstört worden. Die Bruchkante des Turms ist heute noch zu sehen.

Seine Trümmer wurden erst 20 Jahre später weggeräumt, als ein neuer Turm entstand. Dort richtete man je vier Gefängniszellen auf zwei Stockwerken mit massiven Eichentüren ein. In der unteren Etage befand sich die Wohnung des Gefangenewärters. Seit 1854 wurden nach langer Pause Schwabenerbrecher auch wieder hingerichtet. So gab es im 19. Jahrhundert insgesamt 131 Todesurteile in Württemberg. Mit 13 Hinrichtungen in der Zeit führte Tübingen die Statistik an.

Bis 1905 fungierte der Fünfeckturm als Gefängnis, dann wurden dort Studentenbuden eingerichtet, berichtet Rauch. Nach dem Ersten Weltkrieg entstand in den Räumen eine Jugendherberge, und

1933 zog die Hitlerjugend ein. Anschließend nutzten die Franzosen den Turm erneut als Gefängnis, dann residierte das Denkmalamt dort, bevor die Uni das Gebäude übernahm. Ein Teil des Instituts für Ur- und Frühgeschichte ist jetzt in dem alten Gemäuer untergebracht.

Neun Institute beziehungsweise Abteilungen des Unimuseums (MUT) nutzen die Räume des Schlosses. Professor Ernst Seidl, Leiter des MUT, führt in den Schlosskeller unter dem Rittersaal, wo sich das älteste Riesenweinfass der Welt mit etwa 85 000 Litern Fassungsvermögen befindet. Wegen einer dort lebenden Fledermauskolonie ist es aber nur in den Wintermonaten zu besichtigen.

Mit der Frage nach einem gastronomischen Angebot auf dem Schloss sprach eine Zuschauerin im Anschluss an die Film-Premiere dem Museumsleiter aus der Seele: »Das ist bei den Vorschriften extrem schwierig«, bedauerte Seidl. »An mir liegt es nicht, ich hätte schon vor zehn Jahren ein Schloss-Café eingerichtet.« Seit vier Jahren arbeitet er an einem Minimal-konzept mit einer kleinen Küche als Dependence eines Tübinger Gastrono-

men mit einem Freisitz um die Ulrichslinger von April bis Oktober. Für eine größere Lösung mit einem Glasdach über dem Schlosshof sei die Stadt nicht mutig genug, bedauerte Seidl.

Nicholas Conard, Professor der Ur- und Frühgeschichte, kümmert sich gemeinsam mit Hermann Gugel um den Tübinger Wein am Südhang des Schlosses. In seiner Funktion als Schlossvogt hat

er dort Ende der 90er Jahre mit dem Winter 99 Reben der Sorte Regent angepflanzt. In guten Jahren liegt der Ertrag bei einigen Hundert Litern Rotwein. »Und zu lokalen Gerichten wie Wild und Spätzle ist unser Regent ausgezeichnet«, sagt Conard. Der Film ist über die Homepage der Stadt abrufbar. (GEA)

www.tuebingen.de/kennen-sie-tuebingen

SCHLOSS HOHENTÜBINGEN

Standort des Museums der Universität mit seinen Lehrsammlungen

Das Schloss Hohentübingen wurde ab dem 11. Jahrhundert erbaut, im 16. Jahrhundert erweitert und stellt in seiner heutigen Form eine Mischung aus mittelalterlicher Burg, neuzeltlicher Schloss sowie Festung dar. Heute beherbergt das Schloss das 1994 eingerichtete und seit 1997 der Öffentlichkeit zugängliche Museum Alte Kultu-

ren, inklusive des Museums Welt-Kulturen. Beide sind Teil des Museums der Universität Tübingen (MUT) und zeigen einen Ausschnitt der universitären Lehrsammlungen der Älteren Urgeschichte, der Jüngeren Urgeschichte, der Ägyptologie, der Altorientalistik, der Klassischen Numismatik, der Ethnologie, der Klassischen Archäologie

(Abguss-Sammlung und Originalsammlung). Das MUT beherbergt mit den ältesten erhaltenen figürlichen Kunstwerken und Musikinstrumenten der Menschheit sowie Artefakten aus zwei verschiedenen Unesco-Welterbestätten. (w)